

Zeitschrift: Sammlungen von landwirtschaftlichen Dingen der Schweizerischen Gesellschaft in Bern
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft in Bern
Band: 1 (1760)
Heft: 4

Artikel: Beschreibung des Hassle-Lands im Canton Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXVI.

Beschreibung des Hasle-Lands im Canton Bern.

Wahr ist's, daß Lybien uns noch mehr neues giebet,
Und jeden Tag sein Sand ein frisches Unthier sieht,
Allein der Himmel hat dies Land noch mehr geliebet,
Wo nichts, was nöthig, fehlt, und nur, was nuzet, blüht.
Der Berge wachsend Eis, der Felsen steile Wände,
Sind selbst zum Nutzen da, und tränken das Gelände.

Hallers Gedichte. Edit. 4ta. p. 44.



Das Hasle-Land ist eine der merkwürdigsten Gegenden im Canton Bern; lieget von der Hauptstadt 18. Stunden Weges gegen Süd-Ost, unter dem 46. Grad zwischen 40. bis 46. M. der Breite, und unter dem 25. Grad zwischen 40. bis 50. M. der Länge.

Es erstreckt sich dasselbe von Nord-West gegen Süd-Ost, der Länge nach von der Wylerbrück im Amt Interlappen, bis zu der Grimsel, ohngefähr 10. Stund; von Gussen, einem Gebirg an den Grenzen des Cantons Uri, im Gademertal, von Nord-Ost, Süd-Westwärts gegen Grindelwald, nach der Breite, auch beynähe 10 = 12. Stund. Das Haupt-Thal des Landes aber, wo es am breitesten seyn mag, ist nicht über eine halbe Stund breit.

Zu seiner ganzen Länge wird dasselbe von der Grimsel an bis gegen Brienz von der Aar durchflossen. Nach der Breite stürzen sich unzählige, grosse und mittelmässige Waldwasser zwischen hohen und zum Theil abgebrochenen Felsen herunter.

Das äußerliche Ansehen des ganzen Thals ist rauh und wild. Die allerhöchsten Gebirge Schweizerlands schliessen dasselbe nach der Länge auf beyden Seiten ein; ja die allergrössten Glätscher haben in diesen Gegenden ihre Residenz aufgeschlagen.

Der Boden des Thals ist an den meisten Orten wegen vielen Ueberschwemmungen mooset. Die Witterung ist wegen der Enge des Thals und Menge der Gebirgen sehr unbeständig. Mehrertheils herrschet der Fön oder Sudwind, wie in gleich liegenden Cantonen Uri, Glaris &c. Von diesem Wind hat weitläufig gemeldet der berühmte Scheuchzer in seinen Naturgeschichten Schweizerlands, nach Herrn Sulzers Edition p. 215. T. I. Obbemeldter Fönwind ist die grösste Ursach der Fruchtbarkeit dieses Landes. Sein Nutzen ist zweyfach. 1. Schmelzet derselbe wegen seiner

seiner feuchten Wärme den Schnee, so daß er nach mehrmals angestellter Erfahrung in Zeit von 24. Stunden eine Ell hoch desselben wegnimmt; ohne diese Hülfe würden die Thäler mit ewigem Schnee bedeckt seyn.

2. Mäsiget der Fön die von den nahen Glättschern wehende außerordentlich kalte Winde; warum aber dieser Sudwind, ohngeacht er im Frühling am heftigsten wehet, der Blust in hiesigen Orten nicht schade, ist nächst göttlicher Weisheit und Güte, meines Bedunkens, der Grund, weil er über Glättscher gehet, und seine schwefelichte Theile, welche die Fäulung verursachen, mit vielen salpetrischen vermischt werden, diese aber sich allmählig verlieren, je weiter der Wind sich von den Eis-Bergen entfernt.

Es wäre beynahe unnöthig von der Benennung des Hasli-Lands etwas zu melden, wenn nicht die Einwohner nach vorhandenen alten schriftlichen Erzählungen ihren Ursprung und Namen, einem gewissen Hatio zuschrieben, welcher sie aus Schweden in dieses Land gebracht. Woher aber andere Orte mehr im Canton Bern eben diesen Namen führen, mögen sie uns auch erklären, wann es nicht von den Haselstauden herrühren mag, welche daselbst, gleichwie auch hier, häufig zu wachsen pflegen; daher dann die Waldung bey dem Hauptdorf des Hasli-Lands noch heut zu Tag das Haselholz heißet. Die wilde äußerliche Gestalt des Thals, da dasselbe mit steilen abgebrochenen felsichten Wänden gleichsam eingemauert scheint, verbirget eine unglaubliche Zahl der fruchtbarsten Alpen oder Vieh-Wenden.

F i s

von

von welchen die Einwohner ihre meiste Nahrung und Einkünfte ziehen. Mehreres von den Berg- Gegenden des Schweizerlands findet man in Scheuchzers Naturgeschichte T. 1. p. 92. bis 210. Und von dem Hasle-Thal in besonders T. 2. p. 246. auch in eben desselben Naturhistorie T. 1. p. 1. bis 99. inclusive. Wie nicht weniger in Salz- lers Gedichten von den Alpen durchgehends.

Meyringen, der Hauptfleck des Hasle- Lands, 3. Stunden von dem Brienzer-See ge- legen, in einer ziemlich fruchtbaren Ebene, ist ziemlich groß, aber die Häuser sind sehr schlecht gebauet. Der Ort ist einem gefährlichen Wald- wasser, der Alp-Bach genannt, sehr ausgesetzt, welcher auch zu verschiedenen Zeiten dieses Dorf sehr verwüstet hat.

Die Gegend um diesen Flecken herum ist reich an fruchtbaren Wiesen. Baum- und Garten- Früchte wachsen hier so gut, und so frühzeitig, als immer an einem Ort in dem ganzen Canton Bern. In der Gegend von Meyringen sind noch verschiedene kleine Dorfschaften: als Haus- sen, Isenbolgen, Stein, und jenseits der Aar Willigen. Vor ohngefähr 100. Jahren soll auch das Dorf Balm ohnweit Willigen gestanden ha- ben, wie alte Schriften zeugen, welches aber durch einen Bergbruch verwüstet worden.

Der Hauptort Meyringen stehet nahe an ei- nem Gebirge, dessen ganze Reihe der Hasle- Berg genennet wird, welcher ziemlich hoch, mit fruchtbaren Alpen versehen, und etliche Stund- lich in die Länge ziehet. Zwischen diesem Hasle- Berg und einem andern Gebirg, Breitenberg genannt,

genannt, zu der Gemeinde Brienz gehörig, ist der sogenannte Brünig, ein enges Thal, welches das Hasle-Thal von dem Canton Unterwalden sündert.

Auf diesem Brünig ist ein Inspector oder Zollner an den Grenzen des Hasle-Lands und ein kleines Dorf. Scheuchzers Naturgeschichte T. 2. p. 280.

Ganz unten am Brünigberg fließet unter einem Lindenwald, aus verschiedenen hervorquellenden kleinen Brunnen, ein bey seinem Ursprung beynahe schifhaltender, schöner, klarer Fluß, ziemlich tief und breit, die Fontenen genannt, welche sanft dem Berg nach fließet, bis sie sich nach einer Stund in die Aar ergießet. Daß dieser Fluß von geschmolzenem Schnee entspringe, ist um so weniger wahrscheinlich, weil derselbe immerdar gleich, nie aufhöret, und auch allezeit klar ist, welches letztere zwar auch bey Flüssen wahrgenommen wird, die nur von dem Schnee ihren Ursprung haben, aber sich in ihrem Lauf durch die Erde dringen, wie der Engstlen-Brunnen und andere mehr. Die Einwohner glauben, es habe dieser Fluß seinen Ursprung von dem Lungern-See zu oberst im Canton Unterwalden, welcher sich unter dem Berg ergieße, und hier seinen Auslauf habe.

Auf dem Hasle-Berg sind noch verschiedene grosse Dorfschaften, deren Einwohner durch das ganze Jahr daselbst wohnen, als Hosflue, Goldern, Wasserwendi, Rüte, Rüte, Weissenflue.

Das

Das ganze Gebirg lieget linker Hand des Hasle-Thals gegen Norden, und endet sich gegen Nord-Osten bey den Alpen, Tannen und Engstlen.

Hinter diesem Hasle-Berg lieget das Melchthal, und seine Alpen in dem Canton Unterwalden.

Gegen über Meyringen, jenseits der Aar, nachdem man ohngefähr eine Stund in die Höhe gehet, zeigt sich ein sehr enges Thal gegen Süden, welches zwischen den höchsten Gebirgen über fruchtbare Alpen nach Grindelwald hingehet; zwischen diesen Gebirgen, linker Hand, fällt an verschiedenen Orten der grosse Glätscher heraus, welcher insonderheit in der Pfarren Grindelwald sich unvergleichlich schön darstellt.

Auf eben dieser Seite siehet man die Berge, Wetterhorn, Jungfrau, Schreckhorn, davon der mittlere mit immerwährendem Schnee bedeckt, und eigentlich nur ein höherer Grad des Wetterhorn-Gebirgs ist.

Dieses obbemeldte enge Thal oder Weg nach Grindelwald zu, ist von seinem Anfang, bis man von der Höhe in das Grindelwald-Thal herab steigt, ohngefähr 4. Stund lang. Ein Liebhaber der Seltenheiten der Natur gehet hier keinen Schritt, ohne beständiges Bewundern und Erstaunen.

Von Meyringen an gegen Süd und Ost fortzurücken, ziehet sich das Thal ziemlich in die Enge. Man gehet ohngefähr von dem Flecken eine Viertelstund weit, über eine Bruck über die Aar,

Nar, und jenseits neben derselben hin, bis man nach einer halben Stund eine kleine Anhöhe herabsteiget in einen schönen fruchtbaren Boden, der Grund genannt, ohngefähr eine Stund lang, und eine halbe Stund breit, in welchem Boden sich verschiedene Dorfschaften befinden, Winkel, Grund, Botigen. Da theilet sich das Haslethal, der einte Theil gehet in einem über das Dorf Guttannen, gegen Süden fort zwischen abschaulichen Gebirgen, neben der Nar hin, bis zu dem Grimsel-Berg, welcher den Canton Bern von dem obersten Theilenden Gons im Walliserland scheidet.

Der andere Theil ziehet sich Ostwärts durch zwey verschiedene Thäler, davon das einte gegen Engstlen, das andere gegen das Dorf Gädmen gehet, nach dem Grenz-Gebirge des Cantons Uri zu.

Wir müssen beide Theile um etwas näher betrachten. Der einte Theil des Hasle-Thals ziehet sich Südwärts gegen der Grimsel zwischen abschaulichen Reihen von Gebirg auf jeglicher Seiten, durch eine sehr enge und gefährliche Strass neben der Nar.

Zwey starke Stund von dem Grund ist in diesem engen Thal ein kleiner bewohnter Ort, Gutannen genannt, allwo eine Pfarrkirch stehet, und eine kleine Abtag von Waaren, samt Zollstatt ist, für die Reisenden aus dem Walliserland, und welche aus Italien von Domo d'oscella kommen.

Von

Von da reiset man 4. Stund lang zwischen den allerunfruchtbarsten Felsen hin, durch abscheuliche und steinechte Strassen bis zu dem Grimself-Spithal, welcher unten an dem Fels des Grimselfberg von hartem Gestein aufgeführt ist; daselbst werden die Reisenden von Einwohnern des Hasle-Thals, welche von dem ersten Tag Merzen bis Ende Wintermonaths Pflichts- und Nutzens halber da sind, bewirthe. Die Wohnung ist schlecht, das Lager wegen Unsäuberlichkeit ziemlich unruhig, die Kost und Aufwart aber in einer solchen Wüstenen noch gut genug.

Von diesem Spithal gehet allgemach die Strass auf den Grimselfberg, von welchem siehe Scheuchzers Naturgeschichte T. 2. p. 170. Naturhistorie T. 1. p. 181.

Hier gehet von dem Spithal gegen Süd-West hin ein Thal neben sehr hohen Gebirgen, eine Stund lang bis zum Ausgang des grossen Glätschers, der beynah zehn Stund lang und eine Stund breit, welcher in Westen sich gegen Grindelwald herabsenket, gegen Süde nach den Wallis-Gebirgen sich hinziehet, gegen Norden denn hin und wieder gegen das Hasle-Thal herabfällt.

Bei dem Ausgang dieses Glätschers ziehet sich ein Gebirge dem Glätscher nach hin linker Hands, der Zinken genannt, an welchem Gebirg der grosse Cristallschaz gefunden worden, und allem Anschein nach noch mehr vorhanden ist. Von den Cristallen und ihrer Zeugung siehe Scheuchzers Naturgeschichte T. 2. p. 103. Natur

Naturhistorie T. 2. p. 167. Hallers Gedichte
P. 48.

Wo ungestörter Frost das öde Thal entlaubt,
Wird hohler Felsen Gruft mit einer Nacht geschmückt,
Die keine Zeit versehrt, und nie der Winter raubt.
Im nie erhellten Grund von unterirdschen Pfühlen,
Wölbt sich der feuchte Leim mit funkelndem Cristall,
Ein Fels von Edelstein, wo tausend Farben spielen,
Blickt durch die düstre Luft und strahlet überall.

Unter diesem Glätscher fließt die Aar hervor,
welche von den Einwohnern die lautere Aar das
selbst heisset, da sie sich zuvor unter dem Gläts-
scher verbirget. Neben dem Anfang des Aar-
flusses fällt zu linker Hand von einem hohen Ge-
birg ein starker Fluß herunter, die obere Aar
genannt, welcher Aarbach oder obere Aar von
dem nämlichen Glätscher, der sich zu linker Hand
in ein ander Thal heraus läffet, an den Wallis-
bergen gegen das Biescherthal, seinen Ursprung
haben soll. Scheuchzer hat auch von dem Ur-
sprung und Lauf der Aaren Meldung gethan,
in seiner Naturhistorie T. 2. p. 12. und Herr
Haller in seinen Gedichten p. 50.

Aus Furens kaltem Haupt, wo sich in beyde Seen,
Europens Wasserschatz mit starken Strömen theilt,
Stürzt Ruchlands Aare sich, die durch beschäumte Höhen,
Mit schreckendem Geräusch und schnellen Fällen eilt.

Von den Glätschern selbst ist vieles in die
Welt hinaus geschrieben worden, welches we-
nig Grund hat.

Alle

Alle Glätscher im Schweizerland sollen an einander hangen, und das Schweizerische Eis-
Meer ausmachen, da doch die Gebirge selbst,
zwischen welchen dieselbe liegen, nicht aneinan-
der hangen, und auch nur in dem einzigen Bez-
zirke des Saale-Lands die Glätscher durch Ber-
ge und Thäler bey etlichen Stunden von einan-
der gänzlich gesondert sind.

Daß die Glätscher 7. Jahr nach einander
zunehmen, und hernach wieder abnehmen, ist
eine fabelhafte Erzählung der Bauren.

Von den Glätschern siehe weitläufig Scheuch-
zers Naturgeschichte T. 2. p. 154. und Sallers
Gedichte p. 45.

Dort senkt ein kahler Berg die glatten Wände nieder,
Den ein verjährtes Eis dem Himmel gleich gethürmt,
Sein frostiger Crystall schießt alle Strahlen wieder,
Den die gestiegne Hitze im Krebs umsonst bestürmt,

Daß die Glätscher zu- und abnehmen, hat
keine Richtigkeit, aber ohnrichtig ist der Begriff,
welchen man insgemein davon heget. Entweder
nimmt der Glätscher zu, wann seine ganze Mas-
sa, oder sein Körper mehrere Theile bekommt,
und in die Höhe steigt, oder er nimmt zu, wann
er sich ausdehnet, und viele Theile an Orte aus-
stosset, wo zuvor kein Eis gewesen; in den ent-
gegen gesetzten Fällen nimmt er ab. Der ge-
meine Mann nennet das Wachsen des Glätschers,
wenn er sich ausbreitet, obschon eigentlich sein
ganzer Körper keinen Zuwachs bekommen. Dies-
ses Wachsen oder Zunehmen des Glätschers kan
meh-

mehrentheils den Südwinden, welche die Glätscher bestreichen, zugeschrieben werden. Die ausgedehnte Luft in den Schründen oder Klüften der Glätscher verursacht die Erweiterung derselben, der Glätscher spaltet sich, wirft Stücke ab, davon wird ein neuer Glätscher gezeugt. Gehet der Sudwind sparsam, und ist immerdar kalte Luft bey dem Glätscher, so werden wir selten denselben krachen hören. Weder Menge des Schnees mehret denselben, noch Wärme der Sonne mindert ihn. Woher die Glätscher ihren Ursprung genommen? wann sie entstanden? welchen Nutzen sie haben? ob der von Scheuchzer vorgegebene Nutzen der Zweck derselben? wie die mehresten Flüsse von ihnen entspringen, und unter denselben herlaufen, ohne vereiset zu werden? erfordert weitläufigere Untersuchungen.

Wir sind von dem Grund an Südwärts gegen den Grimselberg fortgerückt. Lasset uns zurück, die Westliche Seiten von dem Grund an gegen die Grenzen des Cantons Uri, betrachten. Wir treffen hier zwey Thäler an, welche sich bey einem Dorf, Wyler genannt, auf einer kleinen Anhöhe, eine Viertelstund von dem Grund gelegen, anfangen zu theilen. Der obere Theil dem Hasleberg angrenzend, auf seiner Süd-Ost-Seiten, ist ein liebliches Thal, welches die fruchtbarsten Alpen in sich fasset, Gendel und Engstlen genannt. Durch die Alp Gendel fließet ein grosser Bach, welcher von der Alp den Namen hat; zu der rechten Hand hat man die Gadmerflue, zur linken den Ausgang von dem vorbemeldten Hasleberg. Von dem Grund an gehet man bis auf Engstlen, ohngefähr 4. Stund.

I. Th. 4tes Stück.

R t t

Die

Die Alp Engstlen ist eine der fruchtbarsten im Saale-Thal, und hat viele Merkwürdigkeiten. Sie ist angrenzend an der Alp Dannen und Melchthal, oder Melchsee, dem Canton Unterwalden zugehörig. Von da gehet auch der Weg nach dem Kloster Engelberg in vorbemeldetem Canton an den Grenzen Uri, 3. Stund von Engstlen gelegen. Hier auf dieser Alp siehet man die höchsten Gebirge Schweizerlands, wie Scheuchzer davor hält, insonderheit den sogenannten Titlisberg, Scheuchzers Naturhistorie T. 1. p. 220. Den merkwürdigen Engstlen-Brunnen, welcher zu den Mey-Brünnen gehöret, Scheuchzers Naturhistorie T. 2. p. 128. it. p. 13. einen Glätscher, welcher von Engstlen nach Gadmern gehet, ohngefähr eine Stund lang, und eine halbe Viertelstund breit. Ein See, nächst an dem Fluß des Glätschers, eine halbe Stunde lang, und eine Viertelstund breit, und dergleichen mehr.

Das untere Thal ziehet sich über Mühlethal, Messethal, nach Gadmern an die Grenzen des Cantons Uri. Durch dieses Thal fließet auch ein grosser Bach, welcher im Mühlethal sich mit dem Engstlen- und Gendelbach vereinigt, und sich bey dem Unterwasser, nächst dem Grund in die Aar ergießet, welches Wasser insgemein grösser als die sogenannte Aar, welche von dem Grimsel herfließet. Bey dem Unterwasser war vor etwelchen Jahren die Hammerschmidte zum Eisen-Bergwerk, die aber jetzt zerstöret ist.

Im Mühlethal wird das alte Eisen-Bergwerk wieder in Stand gesetzt, das Erz wird von der Alp

Alp Baumgarten hergeholet, auf dem Hasleberg gegen Süd-Ost, ohngefähr 3. Stund abgelegen von der Schmelz-Hütten. Auf der Mitte der Strass gegen Gadmien siehet man durch ein enges Thal zu rechter Hand oder Süd, einen grossen Glätscher, der Trift-Glätscher genannt, welcher ohngefähr 4. bis 5. Stunden lang, und eine halbe Stund breit, dessen Ausgang auf dem Grimselberg, nächst der Furken, gesehen wird, so zierlich, als wohl keiner mag gefunden werden, und ist vielleicht eben derselbe, welchen Scheuchzer vorstellte in seiner Naturgeschichte T. 2. p. 154. 2c. Von diesem Glätscher muß ich eine Geschichte melden, welche vor 5. Jahren begegnet, da ein Mann, Peter Moor aus Gadmien, mit 2. andern auf der Gems-Jagd war, hatte derselbe das Unglück, im nach Hause gehen in einen tiefen Schrund dieses Glätschers zu fallen; er fiel auf einen Absatz, wo er zu stehen kam; unter ihm hörte er einen grossen Bach rauschen, er verstund alle Worte seiner Gefährten, sie aber konnten ihn nicht verstehen. Sie mußten beynähe 4. Stund weit gehen, um Seile herbey zu bringen, welches sie auch ins Werk setzten, und bey der Nacht an das Ort kamen, wo der Verunglückte war. Der Mann machte sich an das Seil fest, es zerbrach aber, als er zum halben Theil aus dem Schrund gezogen war. Bald wurden sie Raths, den Mann fahren zu lassen, bald gedachten sie es noch einmal zu versuchen, allein das Seil war zu kurz; bey finsterrer Nacht holten sie andere herbey, und zogen den halb todten Mann heraus, welcher noch bey Leben, vollkommen gesund, und in seinem besten

sten Alter ist, auch mir diese Geschichte selbst erzählt hat.

Das Thal Gadmen ist drey starke Stund von dem Grund gelegen, eine in der Wildniß noch ziemlich fruchtbare Ebene, ohngefähr eine Stund lang, und eine halbe Stund breit, mit lauter hohen Bergen umgeben, ein kleines Dörfgen samt einer Kirch ist das selbst. Von da gehet ein ziemlich beschwerlicher Weg über einen steilen Berg, Güssen genannt, nach Wasen, einem Ort in dem Canton Uri, welchen die Einwohner im Sommer oft gebrauchen. Man rechnet diesen Weg von Gadmen nach Wasen ohngefähr 7. Stunden lang. In dem Gadmer-Thal sind noch verschiedene und grosse Alpen, nächst an obbemeldtem Trift-Glatscher ist die Trift-Alp. Zu hinterst in dem Gadmer-Thal ist die Alp Wenden-Stein. Neben der Trift-Alp ist die Alp Gelmer, bey welcher auch ein Arm von dem Trift-Glatscher zu sehen, Südwärts gegen Gutannen.

Woher kommen so viele irrige Begriffe von der Beschaffenheit eines Lands, als weil man selbiges nur obenhin betrachtet; man begnügt sich bey den sogenannten Schweizer-Reisen öfters damit, daß man diese oder jene Gegend gesehen hat, ohne einen gründlichen Bericht geben zu können, von was Art, Eigenschaften und Nutzen ein Erdreich seye? Was einer Landschaft hauptsächlich fehle, und wie diesem Mangel könne geholfen werden? Wie vieles würde bey einer genauen Untersuchung einer jeden Gegend entdeckt werden, welches zum gemeinen Besten dienen

dienen würde? Und wie viel Vortheile würden die Einwohner solcher Landen erhalten, die durch eigenes Licht, oder weil sie ihrer Fehler gewohnt sind, nicht fähig sind, ihren Nutzen zu befördern, von andern, die mehrere Erfahrung und Eifer besitzen, dazu würden angefrischet werden? Wie preiswürdig ist das Absehen und der Aufwand derjenigen, welche sich bemühen, die wahre Beschaffenheit der Gegenden unsers Vaterlandes in bessere Erfahrung zu bringen, um demselben wahren Nutzen zu verschaffen.

Der erste Anblick des Hasle-Thals giebt einem Reisenden gar keine vortheilhafte Vorstellung von der Schönheit und Reichthum desselben. Kleine Bezirke stellen uns angenehme und einträgliche Wiesen dar; die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes verbirget sich meistens hinter rauhe, hohe und wilde Striche oder Wände von Felsen, welche bey dem ersten Anblick in die Augen fallen.

Wir werden uns bemühen, die verborgene Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit dieser Landschaft aus ihren Schrofen und Schründen hervor zu suchen; mithin das Land und dessen Einwohner etwas genauer beschreiben.

Die Beschaffenheit des Lands giebt uns die Abtheilung von selbst an die Hand. Wir können diese Landschaft betrachten in ihren Bergen, Wiesen, Moos, Grien, oder von ausgetretenen Flüssen überführtem Land und Waldungen.

Die Berge sind nun der erste und hauptsächlichste Gegenstand unserer Betrachtung, zugleich aber des Lands größtes Einkommen.

Wir wollen eine Lage der Berge nach der andern benennen.

Die Berge des Hasle = Thals zu rechter Hand, wenn man dasselbe von Brienz an betritt, sind Oltscheren, Wandel, Kaltbrunnen, unter welchen die Vor = Alpen oder Vorsatz Zaun und Iseltwald. Gegen Grindelwald zu oder Mittag befinden sich Breitenboden, Garzen, Grindel, Schwarzwald. Gegen über Süd = Ostwärts die kleinen Alpen an dem Wetterhorn und der Burg Raseklau gelegen.

Weiter hin gegen Gutannen: Urbach, Gausli, Rikli, der Berg bey Gutannen &c.

Zu linker Hand ist der fruchtbare, sonnenreiche und schöne Hasleberg, auf welchem sonderheitlich 3. Alpen merkwürdig, die Balis = Alp, Mägis = Alp und Gummien, dieser Berg ist Mitternachtswärts, und stößt an den Canton Unterwalden oben im Melchthal; auf seiner östlichen Seite sind die Alpen, Baumgarten, Gendel, Engstlen. Auf der östlichen Seite ist die Thalschaft Gadmien, welche reich ist an den fruchtbaren Alpen, Trift, Wenden, Steinberg.

Gegen Gutannen von dem Grund an bis zu der Grimsel sind linker Hand der Blättiberg, Gelmer Alp, und der Grimsel selbst.

Diese Berge halten in sich bey 200. Gennthum, welche von Kühen, Pferd, Schaaf, Geissen und Schweinen genutzet werden. Der

Der fruchtbarste unter diesen Bergen wird auf 400. Rühen Erhaltung geschätzt, viele von obbemeldten Alpen halten 200, bis 300. die kleinsten 20. bis 30.

Die Nutzung fängt an gemeiniglich mitten im Meyen, und währt bis mitten Weinmonaths.

Die Alpen werden in 3. Theil getheilet, die untersten, die mittlere und oberste Stäffel oder Senn-Hütten, zuerst fährt der Senn mit seinem Vieh in die untersten, von da allgemach hinauf bis zu den obersten, und gegen das Ende der Alpfahrt wiederum herunter bis zu den untersten, allwo er verharret, bis er durch die Witterung genöthiget ist abzuziehen, alsdann kehrt er auf die Vorsatz oder Vor-Alpen, hernach in die Winter-Güter bis der Schnee den Boden bedeckt.

Die Nutzung der Bergen selbst bestehet erstlich in der Sommer-Wende des Viehes selbst, besonders in der Erhaltung so vieler Pferde, Schaafe und Schweinen, welche auf den Bergen gemästet werden, und zu grosser Fettigkeit gelangen.

Der einträglichste Nutzen aber der Bergen kommt von der Milch, von welcher der Butter, Käse, Ziger, Schotten und Guffi bereitet werden. Der bekannte Herr Scheuchzer hat in seinen Naturgeschichten des Schweizerlands dieses alles so genau als richtig beschrieben T. I. pag. 58.

Von dieser Milchspeiß wird eine Zahl von 4000. Einwohner reichlich ernähret, und der Ueberfluß davon verschaffet denselben das Geld.

Wir werden von den Einkünften und der Lebensart dieser Landleuten eine eigene Abhandlung machen.

Nur eines könnte bey den Alpen noch in Betrachtung kommen. Diejenigen Orte, wo die Stäffel sind, und sich das Vieh versammelt, um gemolchen zu werden, heißen Lager, diese sind insgemein ohngemein fett und fruchtbar, die Ursache ist leicht zu finden. Das Vieh hält sich da am längsten auf, und läßt daselbst seinen Bau und Wasser fallen, anbey sind Brünnen und Wasser an diesen Orten, welche zu der Düngung, oder daß dieselbe sich ausbreite, beytragen. Hier bemerke ich zwey Sachen: Wäre es nicht rathsam, wann entweder dieses Bauwasser in Weiher oder gewisse Behältnisse gesammelt würde, von wannen solches weiters als es geschiehet, fließen, und die Alp düngen könnte, oder, wo solches nicht thunlich, das Gras abgemähet würde, damit es nicht, wie gewöhnlich, von dem Vieh zertreten, und unnutzbar gemacht werden könnte. Wie dienlich wäre solches in Zeiten, die nicht seltsam sind, da ein starker Schnee auf etliche Tage die Alpen bedecket, daß das Vieh käumerlich kan errettet werden.

Das zweyte scheint mir eben so wichtig. Der Ort, wo die Senn-Hütten sint viel 100. Jahren sich befinden, muß außer Zweifel eine große Menge Salpeter fassen, wie viel Nutzen könnte aus dieser reichen Salpeter-Erde gezogen werden, um entweder damit zu düngen, oder Salpeter daraus zu verfertigen. Ja wäre es nicht besser, die Senn-Hütten würden von Zeit zu Zeit

Zeit abgewechselt, und an einen andern Ort gesetzt, würden die Alpen nicht dadurch fruchtbarer werden?

Wir wollen von den Alpen in die ebenen Matten oder Wiesen reisen, welche insgemein das Winter = Futter für das Vieh des Hasle = Thals darreichen. Die schönsten und reichsten derselben sind in der Gegend Hausen, Isenbolgen, Meyringen, Stein. Jenseits der Nar Willigen, im Grund, Botigen, an welchen letzteren Orten kleine Korn- und Gersten = Aecker stehen. In den Thälern Gadmen, Nessethal, sind auch noch schöne Matten, Neppigen und Wyler sind an Gewächs und Gras fruchtbar, auch bey dem Dorf Guttannen befinden sich schöne grasreiche Güter; ferner zu Unterstocken, Grischolz, Schwendi, Lugen und Falcheren. Am Hasleberg siehet man von den darauf liegenden schönen Dorfschaften an bis zu ihren Alpen die kostbarsten fruchtbaren Matten.

Das Matt- oder Wiesen = Land wird mit wenig Korn angesäet. Der größte Acker, der sich im Hasle = Thal befindet, mag kaum den Viertel einer Fucharten betragen, alles wird zur Viehzucht angewendet. Die Nutzung geschiehet des Jahrs viermal. So bald der Frühling anrückt und der Schnee weicht, wird das Vieh in die schönsten Wiesen getrieben, um dieselbige vor das erstemal abzuäzen. Der zweyte Raub ist der Heuet, der dritte das Emd, (Grummet) und in der Herbst = Zeit wird das frisch gewachsene Gras von dem Vieh abgeäzet, so bald dasselbe die Alpen und Vorsätze verlassen.

Diese vierfache Nutzung des Matt-Lands ist aber zu verstehen von gebauten Gütern, da die ungebauten Güter oder Wenden nur einmal gemähet werden, aber doch zweymal geähet.

Die Düngung dieser Güter geschiehet gänzlich durch den Viehbau, welchen dasselbe theils in den Matten selbst fallen läffet, theils aber von den Landleuten vor den Scheuren oder Ställen gesamlet wird.

Die Matten oder sogenannte Haus- und Winter-Güter werden des Jahrs 3. mal gedünget. Das erstemal im Winter vor Anfang des Frühlings, da der Bau auf den Schnee gezettelt oder in kleine Häuflein gestreuet wird.

Wann das erste Gras ist abgeähet worden, wird im Frühling der Bau zum zweytenmal auf die Wiesen geworfen, und endlich nach vollbrachter Erndt-Zeit werden die Güter vor das letzte mal mit Bau belegt.

Der Wässerungen bedient man sich im Saale-Thal nicht, aus keinem andern Grund, als weil es nicht gebräuchlich, und wozu, sagen sie, sollte man den überflüssigen Bau gebrauchen? Diejenigen, welche vernünftiger über diese Sache gedenken, sagen, das Wasser seye zu roh.

Es sind Güter, welche trocken von besonderer Beschaffenheit des Erdreichs sind, welche grossen Nutzen von den Wässerungen ziehen würden, und es giebt Jahrgänge, da die trocknende Mittag-Winde die schönsten Wiesen sehr angreifen, und das Gras in seinem Wachsthum
lange

lange Zeit gehindert wird; wäre denn diesem nicht durch Wässerung zu helfen?

Ein rohes Wasser ist dasjenige, welches wenig fette und irdische Theil führet, könnte man dasselbe nicht zubereiten, wie man es haben wollte? Man sammle solches in Weiher, man lasse es durch Gräben laufen, man werfe von dem überflüssigen Bau in die Wassersammlungen, man leite das Wasser über solche Gegenden, da es etwas schlammicht werden kan, so wird dieser Einwurf gehoben seyn. Aber auch dieses ist nicht in der Erfahrung gegründet, daß ein lauterer, reines Quell- und Brunnwasser unrichtig zu der Wässerung seye. Ich habe mit Augen gesehen, daß alle diejenige Matten, die hier nahe bey hellem Brunnwasser gelegen sind, von dem einschweifenden Wasser, so weit dasselbe hat reichen mögen, viel fruchtbarer gewesen, als übrige Theil, die reichlich gedünget worden.

Also siehet man, was Vorurtheile und Trägheit thun. Wir müssen noch etwas von der Streue sprechen, welche dem Vieh in den Ställen untergelegt wird, und den Bau vermehret.

Die Streue bestehet in Laub von den Bäumen, so wohl in den Matten und Baumgärten, als in den Waldungen von den Buch-Eichen und andern Bäumen, diese wird gebraucht für Küh, Schaaf und Schwein, den Pferden wird meistens schlechtes Risch- oder Moosgras, welches von denselben nicht gefressen wird, untergelegt.

Gemein

Gemein-Gut oder Allment wird hier eben so schlecht als an andern Orten besorget; ohngeacht vieles davon den Armen ausgetheilet und angebauet wird, so würde dieses dennoch wie allenthalben besser genutzt, und dem Armen würde besser geholfen seyn, wenn selbiges jeglichem Einwohner, so viel er Antheil haben könnte, zur Besorgung überlassen, und ausgetheilet würde.

Vieles von dem Hasle = Land ist entweder Moos = oder morastig, und von Ueberschwemmung der Aar, und anderer Waldwassern, mit Grien und Steinen überführter Boden.

Von der Wyler = Brück an bis gegen Hausen, eine Weite von beynahe anderthalb Stunden, ist das ganze Thal mehr oder minder moosfecht, welches von vieler Ausfließung der Aar und der Fontenen verursacht wird. Ja man gewahret, daß diese Beschaffenheit des Landes nur seit wenig Jahren merklich zugenommen, so daß das schöne Wiesen-Land, welches bey Hausen seinen Anfang nimmt, wirklich hin und wieder anstatt des feinsten Grases, Rischen oder Moosgras hervorbringt.

Traurige Vorbedeutung des nach und nach zu Moos werdenden Wiesen-Lands, wenn diesem nicht bey Zeiten Innhalt gethan wird. Diese Moos = Güter werden zu unterst im Hasle = Thal, Rischen = obenher aber untere und obere Mäder genennet, welche zur Erhaltung der Pferden, und vornemlich derselben Winterung gebraucht werden.

Die Verbesserung dieses so weitläufigen, schädlichen und überhandnehmenden Moores wäre ein nothwendiger Vorwurf der Verbesserung, wann selbige Platz haben könnte. Sollen aber die Einwohner der Landschaft Hasle selbige veranstellen, so wird Lischen immer Lischen, und Moos immer Moos bleiben. Das gemeine Beste ist in diesen Landen ein unbekannter Name, und beynahe verboten davon zu sprechen. Der auf den Bergen wohnet, und trockenen Boden besizet, siehet ohne Bekümmerniß zu, sollte gleich das ganze Thal unter Wasser stehen. Nichts als der hohe Befehl der Landes-Oberkeit ist fähig diesem drohenden Unfall zu wehren.

Die Aar muß nothwendig einen bessern und ungehinderten Lauf haben, anstatt da sie sich hier und da aufhältet, sich aufschwellt, und hin und wieder schleicht. Dieser Fluß muß mit einem besseren Damm versehen werden, als gewöhnlich nur obenhin geschieht, und zwar nur zu der Zeit, da das Wasser am größten ist, was kan solche Arbeit nutzen? Es sind ja dazu Steine und Erden-Holz genug, und an Landleuten ist kein Mangel? Soll das Land um etlicher Eigensinn willen zu Grunde gehen? Würden die Nachkommen nicht solchen klugen und gnädig gefügten Anstalten ewigen Dank wissen, wann ihre Güter in Sicherheit gebracht, und viele tausend Sucharten Land, welche zuvor Moos und Lischen gewesen, zu fruchtbarem und besserem Boden gemacht würden.

Das sonst öde und mit höchstem Mißvergnügen anzuschauende Thal würde in wenig Zeit zu
einem

einem bewohnten Land werden, welches diejenige, welche aus Mangel des Erdreichs Felsen und Eis-Berge zu ihren Wohnhütten aufgeschlagen haben, gerne an sich bringen und bauen würden.

Ich will noch mehr sagen, es sind noch viele Anzeige, daß in ehemaligen Zeiten mitten auf den Wäldern eine Dorfschaft und ein Eisen-Bergwerk gewesen, deutliches Zeugniß, wie sich dieses Land müsse geändert haben, und was durch Kunst und Fleiß auszurichten wäre.

Von Grien und Stein durch anlaufende Waldwasser überführter Grund findet sich im Hagle-Thal hie und da; besonders gegen Menzingen dem Hauptdorf ist von dem Alp-Bach und der ausgeflossenen Nar viel schönes Erdreich verderbt worden.

Wäre diese Ueberführung nur kleines Grien oder Sand, würde dieser Schaden noch eher können verbessert werden; aber so wohl die Nar als die Bäche und Waldwasser führen die abscheulichste Felsstücke auf die Güter, welche nicht ohne sehr grosse Kosten und beschwerliche Arbeit, ja etliche gar nicht fortgebracht werden.

Wir können also nur an die Verbesserung des ersteren gedenken, da mit Zuführung Herds und Baues das Grien bedeckt, und wenigstens mit solchen Erdfrüchten kan angepflanzt werden, welche im Grien wohl fortkommen, wie insonders die dem Landvolk beliebte und nützliche Erdäpfel sind.

Was ist aber nöthig, daß alles Land müsse entweder Gras oder andere Erdfrüchte hervorbringen, könnte man in solchen steinechten und sandechten Gegenden nicht auch von dergleichen Art Bäume pflanzen, welche trockenes Erdreich wohl ertragen mögen; siehet man ja nicht selten aus den Felsen selbst Bäume, und zwar grosse Bäume hervor ragen.

Besezt, auch dieses würde noch Schwierigkeiten finden, gebe man nur armen Einwohnern einen Strich von solchem mit Grien und Steinen überführten Land eigenthümlich ein, man wird zur Verwunderung schauen, wie bald solches eine andere Gestalt erlangen wird. Der Fleiß verdoppelt sich, wann man weiß, daß man die Frucht desselben nicht nur ein oder zwey Jahr lang, sondern beständig genießen kan.

Mir sind Gegenden bekannt, welche mit vielen Steinen sind besezt gewesen, durch vielen Fleiß der Eigenthümer aber geraumet, und zu fruchtbarem Land gemacht worden sind; sollte dieses nicht auch an solchen Orten geschehen können?

Die Waldungen sind entweder auf den Bergen oder in den Thälern, an wilden oder zähmen Orten allgemeine oder eigenthümliche. Auf den Bergen befinden sich mehrentheils Tannen- und Ahornbäume, an den wildesten Orten Arsen, Lerchen und Gesträuche, als Reckholder und Bergrosen. In zähmern Gegenden sind Tannen, Buchen, Linden, Eichbäume, Maßholder, Fichten, Aspen, in den Thälern neben diesen, Erlen, Nussbäume, Meelverbäume und
allerley

allerley gemeine Gesträuche. Die Waldungen werden im Saale-Land schlecht besorget. Wird ein Wald von dem Sturmwind gefällt, so wird davon nur das auserlesene genuket, übriges bleibt liegen, und hindert den Wachsthum der jungen Bäume; hauet man Holz, es seye zum Bauern oder Brennen, wird der Stoß nie ausgegraben, und dem jungen Wald Platz gemacht. Geissen und Schaafse werden in die schönsten Waldungen gelassen, welche die zarten jungen Bäumlein, ja ganze junge Wälder zu Grund richten.

Hoh- oder Bannwald wird hin und wieder zum Eigenthum eingeschlagen, und dem eigenthümlichen selbst nicht geschonet; müssen bey solchen Anstalten nicht die besten Wälder zu Grund gehen?

Niemand ist auf den Aufwachs junger Waldungen in diesem Land bedacht, man überlässt alles der göttlichen Vorsehung, und hindert daran, so viel immer möglich ist.

Es sind die vortreflichsten und heilsamsten Ordnungen von der hohen Landes-Oberkeit zur Aufnahme hiesiger Wälder vorhanden; aber ein jeder macht sich nach seinem Eigennutz selbst Regel und Richtschnur, der Augenschein zeuget.

Fruchtbare Bäume, als Aepfel, Birn, Zwetschgen, Kirschen und dergleichen, sind besonders bey Stein, Meyringen, Willigen, Fienbolgen, Hausen, im Grund, Botigen, Wyler, in grosser Zahl; die Früchte werden so frühzeitig, und so gut, als immer an andern Orten in der Schweiz. Die edelsten Arten von
Obst

Obst werden hier angetroffen, so gar, daß Aprikosen, Pfirsich und Trauben an Geländern so wohl fortkommen, als in andern Gegenden.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Gartenfrüchten, welche oft, wann die Mittag-Winde im Frühling bey Zeiten kommen, eher aufwachsen, und zur Reife gebracht werden, als an andern Orten. Es ist nichts seltenes, daß man ohne Kunst und Treiben in mitten oder bis Ausgang des Merzens reifen Spargel hat.

Es ist aber zugleich wahr, daß ohne diese Mittag-Winde der Schnee lang auf den Bergen und in den Thälern bleibt, davon einzig ein früher oder später Frühling in diesen Landen abhänget. Sind Fahrzeiten, da man schon Ende Hornung den Garten bearbeiten und besäen kan, so sind hingegen andere, da diese Arbeit bis im May aufgeschoben werden muß.

Hanf wird viel gepflanzt, der schönste wird an den wildesten Orten, als Gadmern und Guttannen, angetroffen. Die Einwohner verarbeiten selbigen zum Gebrauch ihrer Haushaltung, selten wird etwas davon zu Kauf getragen.

(Die Fortsetzung wird nächstens folgen.)

